

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK
- Kulturelles Wort -
Redaktion: Peter Laudan

"COPYRIGHT"

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht vervielfältigt werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise o. in Auszügen abgedruckt, oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung des Westdeutschen Rundfunks Köln benutzt werden.

BUCHBESPRECHUNG -

Nancy Hoensch,
Elisabeth Niggemeyer,
Jürgen Zimmer:

"Vorschulkinder"

Manuskript: Manuela Dubois-Reynold und
Walter Weller

Sendung: 29. Juni 1970, 19.30-19.40 h, III. Programm

Ein kommentiertes Photoalbum, nach Art und Aufmachung eine Mischung von "Magnum" und "Schöner Wohnen": es berichtet über die Arbeit mit fünfjährigen Kindern in einer Vorschulklasse der Westberliner John F. Kennedy Schule, einer amerikanisch-deutschen Gemeinschaftsschule. Eine dort tätige Vorschullehrerin, Nancy Hoenisch, die Photographin Elisabeth Niggemeyer und der Psychologe Jürgen Zimmer stellten das Buch zusammen. Der Verlag Ernst Klett bietet es unter dem Titel "Vorschulkinder" zu dem ansehnlichen Preis von DM 19,80 an.

Der Bildband verdient Beachtung, weil er unsere Aufmerksamkeit in eine der dunkelsten vernachlässigten Ecken des ohnehin rückständigen Bildungswesens lenkt: auf die vorschulische Erziehung.

Vorschulerziehung wird heute als eine der langfristig wirksamsten Bildungsreformen begriffen: Öffentliche Einrichtungen zur Erziehung aller Kinder schon vor der Schulpflicht sollen kompensieren, was die soziale Ungleichheit in der Gesellschaft angerichtet hat: daß Kinder aus der Arbeiterklasse weniger Bildungs- und damit Aufstiegschancen haben. Sie müssen gemeinhin erst die Sprache des Lehrers lernen, sie kommen mit den Normen und Werten der Schule in Konflikt, und ihnen können die vor Jahrzehnten schlecht ausgebildeten Eltern am wenigsten bei den Aufgaben helfen. Andererseits bleibt gerade ihnen, die weder materiellen Besitz zu erben erwarten noch im traditionellen Beruf des Vaters oder der Mutter weiterkommen können,

als einzige Aufstiegs-Chance die gute Schulleistung - die sie aus den beschriebenen Gründen kaum erreichen können. So nimmt es nicht wunder, daß die Kinder der lohnabhängig arbeitenden 49 Prozent der Bevölkerung noch nicht einmal 8 Prozent der Studentenschaft ausmachen, trotz einer Dekade Bildungswerbung in Industriestädten und Landgemeinden. Entgegen dem Postulat der Gleichheit verteilt das Bildungssystem die Sozialchancen ungerecht, und nach wie vor befestigen unsere Schulen die bestehende Herrschaft der bürgerlichen Klasse.

Von diesen Zusammenhängen ist in dem Buch "Vorschulkinder" kaum die Rede. Immerhin aber erklären die Autoren:

"Dieser Bericht soll eine Anstiftung sein für Eltern, mit ihren Kindern auch anders zu spielen und umzugehen, als sie es bisher gewohnt sind. Wir schildern das Leben von Vorschulkindern, zwar innerhalb einer Vorschulklasse, aber doch so, daß das meiste von dem, was sie erleben, zu Hause den eigenen und auch den Nachbarkindern gleichermassen ermöglicht werden kann. Solange es Vorschulen in diesem Land kaum gibt ..., können Eltern die vorschulische Erziehung zu Hause versuchen und dabei ihren Kindern und sich selbst mitunter mehr Spass bereiten als bei den üblichen Beschäftigungen. Dies Buch gilt Kindergärtnerinnen, Lehrern und Pädagogen: Wer Kindergärten nach und nach in Vorschulen verwandeln will, kann auch unter den gegebenen Verhältnissen improvisierend mit Vorschulerziehung beginnen."

Was setzt das Buch mit seinem Anspruch, zu neuen Formen der Erziehung anzustiften, der Bildungsmisere entgegen?

Ein "Modell für Vorschule überhaupt in Deutschland?"

Das meint im Nachwort die Initiatorin des Buches, Antoinette Becker, die Frau des bekannten Bildungspolitikers Hellmut Becker, deren zwei Söhne die beschriebene Kennedy-Schule besuchen. Und die Autoren fügen hinzu:

Vorschulerziehung habe das Ziel, "die Unabhängigkeit und Kompetenz aller Kinder zu fördern" sowie "die schulische Chancengleichheit bei solchen Kindern vorzubereiten und zu sichern, die aus sozial und wirtschaftlich benachteiligten Bevölkerungsgruppen kommen." Eine sozial und wirtschaftlich benachteiligte Bevölkerungsgruppe, zu der die Eltern der heutigen Kindergartengeneration gehören, ist in einer repräsentativen Erhebung seiner Zeit - vor etwa einem Jahrzehnt beschrieben worden: im westberliner Arbeiterbezirk Kreuzberg war nach dem sozialen und ökonomischen Verhältnissen der Schüler aller Schulzweige gefragt worden. Lebensumstände großstädtischer Schuljugend in heutiger Zeit. Bezirksamt Kreuzberg von Berlin, bearbeitet von Schulrat Erich Wolf, Bln. 1956 (1959).

Danach lebte ein Drittel aller Schüler in einer Einzimmerwohnung, größtenteils in Haushalten mit fünf und mehr Personen. Die Hälfte aller Schüler lebte in einer Zweizimmerwohnung. Jeder achte Schüler hatte kein eigenes Bett, jeder 3. keinen eigenen Arbeitsplatz, von einem eigenen Zimmer ganz zu schweigen. Rund ein Drittel der Mütter aller Schüler war berufstätig, meistens deswegen,

weil der männliche Ernährer fehlte oder sein Verdienst nicht reichte. Von solchen Realitäten in den "sozial und wirtschaftlich benachteiligten Bevölkerungsgruppen" ist in dem Buch "Vorschulkinder" nicht die Rede.

Es führt uns vielmehr bei dem Versuch, seine liberalen Ziele modellhaft zu erreichen, in die schöne und angenehme Welt eines vornehmen Villen-Vororts Westberlins, wo Kinder aus wohlhabenden deutschen und amerikanischen Familien eine zweisprachige Qualitätserziehung geniessen. Es ist ein schönes, ein angenehmes Buch, weil es eine angenehme Welt spiegelt. Nur zu gern vergißt man beim Durchblättern von soviel Kinderschönheit, daß es sich hier um hoch-privilegierte Kinder handelt, für die Vorschulerziehung eher der Luxus einer interessanten Freizeitbeschäftigung ist als die Notwendigkeit, Benachteiligungen der frühkindlichen Entwicklung auszugleichen und aufzuholen.

Das Buch "Vorschulkinder" hat trotz seines programmatischen Titels zur Erziehung proletarischer Kinder in einer Klassengesellschaft nichts zu sagen. Das läßt sich auch durch solche Töne nicht kaschieren:

"Ich studiere die Anmeldebogen und sehe, daß Tom zwei Brüder hat und aus einer Laufkrippe kommt, daß Jörg als Einzelkind lebt und seine Eltern berufstätig sind. Ruth ist adoptiert worden, Rolf hat seinen Vater verloren."

(S. 13)

Zu solchen Belegen für einen kaum kaschierten Zynismus gehört auch der kleine schwarze Junge auf einem Foto, aus dessen Augen die Gewißheit leuchtet, daß er nicht wie die Mehrzahl seiner Rassenbrüder in den großen Slums Amerikas dem Terror und der Ohnmacht eines Lebens in Unterdrückung und physischer Bedrohtheit ausgeliefert sein wird.

Im Kapitel über das Einüben kultureller Rollen wird dieser exemplarisch am Wohlstand der Privilegierten beteiligte schwarze Junge als "Ehemann" verkleidet und mit dem Text versehen: "Einer, der Ehemann sein will, muß seine Krawatte binden können und einen Hut haben und Schuhe."
(S. 44)

Heile Welt ohne Klassengegensätze und Rassenkonflikte. Die Arbeiterklasse ist weder in der Lage, an den Vorteilen der hier dargebotenen "Qualitätserziehung" zu partizipieren, noch spielt sie in dieser Erziehung eine Rolle, es sei denn eine exotische. Weil die Sozialerfahrungen der hier gezeigten Kinder mit denen von Arbeiterkindern nichts gemein haben, muß deren Welt künstlich eingefangen und aufbereitet, den Verstehensmöglichkeiten dieser Kinder angepaßt werden. Ein Ausflug zum Weddinger Markt: da ist eine lachende Fischfrau, da wird ein Pfund Erdbeeren gekauft, da ist ein freundlicher Metzger, da gibt es Kindertollen in Lagerhallen mit Kisten und Schachteln. Die Arbeitenden werden betrachtet, mit der gleichen Fröhlichkeit und Aufmerksamkeit wie ein Experiment auf dem

Versuchstisch im Klassenzimmer. Sie treten als Dienstleistende nicht als Produzierende in Erscheinung. Die Fischfrau, der Schulgärtner; nicht aber der Fabrikarbeiter, die Fliessbandarbeiterin. Es werden jedoch andere zur Identifikation einladende Berufsrollen zugänglich gemacht: dem Ausflug zum Weddinger Markt mit der Lektion, "Jeder an seinem Platz", entsprechen Ausflüge zur Polizei oder zur amerikanischen Luftwaffe - von den Autoren schamhaft als Ausflug zum Flugplatz umschrieben, derweil die Photos zeigen, wie ein strammer GI einen kleinen Vorschuljungen - natürlich einen Jungen - ins Cockpit hebt.

Handelt es sich bei diesem Buchmodell etwa um eine den gesellschaftlichen Aufgaben der Oberschicht angepasste Eliteerziehung? Geht es um eine freie, kindgerechte und allseitige Entwicklung wenigstens für wenige, wenn schon nicht für alle Kinder? Wiewohl mit jedem pädagogisch aufbereiteten Reichtum ausgestattet, den sich ein lernbereites Kind nur wünschen kann, nimmt diese Erziehung doch auf zentrale Bedürfnisse und Ängste auch des privilegierten Kindes keine Rücksicht - oder verformt sie. So ist in dem ganzen Buch von Sexualität nur ein einziges Mal die Rede: "Erste Freundschaften entstehen, meist nur über kurze Zeit - Freundschaften zwischen Jungen oder Mädchen, zwischen Jungen und Mädchen. Die unglückliche Liebe kommt vor, die nicht erwidert wird. Und Liebe, gepaart mit Neugier: Matthias, ein Einzelkind, begleitet Tina zur Toilette, um zu erfahren, wie ein Mädchen aussieht." (S. 29)

Man kann sich vorstellen, wie die sexuelle Entwicklung eines Kindes verlaufen wird, wenn Erziehung auf folgende Weise zu Verdrängung anstiftet:

"Wenn Kinder wütend werden, schlagen sie gelegentlich mit Händen und Füßen um sich, und wer es verhindern will, kann mit den Kindern im Spiel ein Training versuchen:

Haltet mal eure Hände und Füße ganz fest am Körper.

(S.10) ... Wenn aber einmal ein Kind seinen schlechten Tag hat und aggressiv ist und zu Quälereien neigt, nimmt man es auf die Seite und sagt: Mir ist aufgefallen, daß du heute etwas unausgeschlafen bist. Wir haben einen Platz für dich, wo du dich ausruhen kannst, bis du dich daran erinnerst, daß du deine Hände bei dir behalten wolltest."

(S. 11)

Das Resümé aus diesen Beispielen wie aus der Lektüre des Ganzen:

Bei dem Buch "Vorschulkinder" handelt es sich um ein Erziehungsmodell für privilegierte Kinder, deren kognitive Fähigkeiten optimal gefördert werden, deren gesellschaftliche Wahrnehmung ihren späteren Interessen als Angehörige der herrschenden Klasse entsprechend beeinflusst wird und deren psychische Bedürfnisse in genau dem Maße kanalisiert und präformiert werden wie notwendig, um sich mit den bestehenden Verhältnissen positiv zu identifizieren und an ihrer Befestigung aktiv mitzuarbeiten. Und das ist so ziemlich die zynischste Perversion dessen, was angemessen zu diskutieren trotz dieses perfekten Bildbands

noch aussteht: Die Frage, ob kompensatorische Vorschul-
erziehung für die Unterprivilegierten ihnen wirklich
Chancen eröffnet, oder ob nur durch eine revolutionäre
Umwälzung jene Gleichheit geschaffen werden kann, die
von der bürgerlichen Gesellschaft stets postuliert, aber
nie eingelöst worden ist.